

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 27 (1986)
Heft: 17

Artikel: Anerkennung Israels als Realität
Autor: Baumgartner, Jacques
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093463>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In die bis anhin erstarrten Nahostfronten scheint in den vergangenen Wochen etwas Bewegung geraten zu sein. Die üblichen radikalen arabischen Stimmen sind zwar nicht verstummt, aber etwas zurückhaltender geworden. Vernehmbar sind hingegen die gemässigten Stimmen. Herauszuhören ist, dass Israel als Realität hingenommen, dass mit dem jüdischen Staat verhandelt statt Krieg geführt werden müsse.

Anerkennung Israels als Realität

Bröckelt die feindliche arabische Front ab? Sicher nicht von heute auf morgen, aber Hoffnung ist gegeben, wenigstens ein Schimmer davon.

Die sich offenbar anbahnende vorsichtige Meinungs- und Handlungsänderung unter den arabischen Staaten lässt sich an deren allgemein zurückhaltender Reaktion auf die Begegnung zwischen dem israelischen Ministerpräsidenten Shimon Peres und dem marokkanischen Monarchen König Hassan II. ablesen. Peres und Hassan führten am 22. und 23. Juli im marokkanischen Ifrane eine Reihe von Gesprächen. Damit hat in jüngster Zeit zum zweitenmal ein arabisches Staatsoberhaupt den offenen Dialog mit einem israelischen Politiker aufgenommen. Vor Hassan hatte 1977 der ehemalige ägyptische Präsident Anwar as-Sadat dem damaligen israelischen Ministerpräsidenten Menachem Begin die Hand (zum Frieden) gereicht.

Heftig auf die marokkanisch-israelische Gipfelbegegnung reagierte, neben dem notorischen Libyen, einzig Syrien. Damaskus brach wieder einmal die diplomatischen Beziehungen zu Ra-

bat ab. Saudiarabien schwieg, derweil Ägypten den «Schritt» begrüßte. Die Aussprache in Ifrane hatte nicht zum Ziel, den Berg der anstehenden Probleme abzutragen. Die israelischen und arabischen Positionen sind nach wie vor weit voneinander entfernt.

König Hassan bemühte sich, Peres für den arabischen Friedensplan von Fez (1982) zu gewinnen. In diesem Plan fordern die in der Arabischen Liga zusammengeschlossenen Staaten den israelischen Rückzug aus allen Gebieten, die sich seit dem Sechstagekrieg vom Juni 1967 unter israelischer Besetzung befinden (das Westjordanland, der Gasastreifen und die Golanhöhen), einschliesslich Ost-Jeruselems. Zudem müsste die Palästinensische Befreiungsorganisation (PLO) an Friedensverhandlungen teilnehmen. Allerdings sieht der Fez-Plan keine Verhandlungen mit Israel vor, um ein arabisch-israelisches Friedensabkommen zu erreichen. Aus diesem Grunde lehnt Israel den Plan ab.

Still verhielt und verhält sich König Hussein II. von Jordanien. In den vergangenen Monaten

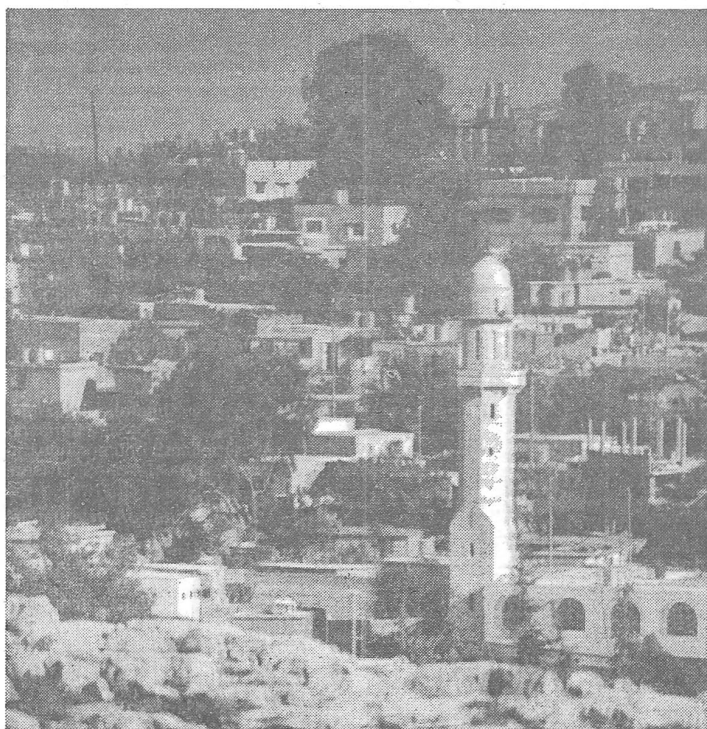
auferte er sich die Rolle eines regionalen Vermittlers. Er sucht den Kompromiss, Mittel und Wege, um mit Israel auszukommen. Er betätigt sich gewissermassen auch als Briefträger zwischen Damaskus und Bagdad. Er bemüht sich, den syrischen Staatschef Hafez es-Assad mit seinem irakischen Rivalen Saddam Hussein auszusöhnen.

Für die in den israelisch besetzten Gebieten lebenden Palästinenser weht seit Juli ein neuer Wind aus Jordanien. Hussein wirbt um ihre Gunst, um ihre Unterstützung für gemeinsame Gespräche mit den Israelis. Der neue Wind scheint aber nicht allen zu behagen. König Hussein hat nicht nur offen mit dem PLO-Chef Yassir Arafat und dessen El-Fatah-Kern innerhalb der PLO gebrochen. Er macht auch keinen Hehl mehr aus seiner Absicht, die nicht eindeutig politisch engagierten Palästinenser (Westjordanland, Gasastreifen) für sich zu gewinnen. Der jordanische König erhofft sich dies durch wirtschaftliche Unterstützung der «besetzten» Palästinenser in Höhe von umgerechnet etwa 300 Millionen Franken jährlich. Zwei Drittel davon sollen aus amerikanischen, der Rest aus saudiarabischen Quellen kommen.

Seinen «Sanierungsplan» will Hussein im November auf einer internationalen Konferenz in Amman von Amerikanern, Japanern und Abgesandten der Europäischen Gemeinschaft (EG) «begutachten» lassen. In den Vereinigten Staaten stösst der Plan auf Zweifel, auf Zurückhaltung bei den von der (selbstverursachten) Erdölschwemme geplagten Arabern.

Die palästinensischen Grossgrundbesitzer und die Kaufleute stehen Hussein und seiner Abwendung von der PLO noch am nächsten. Sie appellieren auch an die Palästinenser, zu begreifen, dass Israel nicht mit Gewalt aus den besetzten Gebieten verdrängt werden könne. Sie müssten sich mit dem zurechtfinden, was zu «retten» sei. Das heisst im Klartext: Land für Frieden, ein territorialer Kompromiss mit Israel.

König Hussein ist sehr darauf bedacht – bei aller Kritik an der El-Fatah und an Yassir Arafat –, das Alleinvertretungsrecht der PLO, für die Palästinenser zu sprechen, formell und grundsätzlich anzuerkennen. Dieses Recht war der PLO auf dem arabischen Gipfel in Rabat 1974



Palästinensisches Flüchtlingslager bei Bethlehem. (Aufnahme des Verfassers)

zugesprochen worden. Näher betrachtet, stimmt der jordanische Friedensplan mit der israelischen Strategie in den besetzten Gebieten überein, die PLO-«Stützpunkte» in öffentlichen Institutionen, in den Schulen und Universitäten zu unterlaufen. Im Grunde: Israel und Jordanien teilen sich die Arbeit.

Für den Augenblick scheint PLO-Chef Yassir Arafat als Mitspieler im Nahost-Friedensmühen ausgespielt zu haben. Bemerkenswerterweise ging die Schliessung seiner Büros in Jordanien dem Treffen zwischen Peres und Hassan voraus (in Abstimmung zwischen Amman, Jerusalem und Rabat?). Die marokkanisch-israelische Begegnung offenbart Arafat die schwindende arabische Solidarität. (Die PLO siedelt in diesen Tagen neu nach Bagdad über.) Aber es wäre verfehlt, Arafat am Ende zu wähen. Er ist ein sehr reicher Mann, und Freunde und Feinde innerhalb der PLO sind auf sein Geld angewiesen. Nach einem seiner Gegner, Saed Musa (Abu Musa), gebietet er angeblich alleine über eine Milliarde Franken, deponiert vornehmlich in schweizerischen Banken.

Das Vermögen der El-Fatah wird auf 14 bis 16 Milliarden Franken geschätzt, lautend auf den Namen von Arafat. Arafat und seine Organisation scheinen hauptsächlich im Waffengeschäft tätig zu sein, und zwar vornehmlich in der Dritten Welt. Der auch «Stehaufmännchen» genannte PLO-Chef nennt über vierzig Fabriken sein eigen. Er besitzt grosse landwirtschaftliche Güter, Fischereiflotten und erwarb erst kürzlich die Luftverkehrsgesellschaft des Ferien- und Inselparadieses Malediven (im Indischen Ozean)... Die Politik und der Erdöl-

preis mögen derzeit gegen Arafat sein, aber mehrheitlich sehen die Palästinenser nach wie vor in ihm den Anführer. Und zudem hält er den Schlüssel zu einem immensen Vermögen in der Hand, welches unter anderem ausreichen würde, um die kränkelnde ägyptische Wirtschaft zu sanieren.

Merkwürdig still ist es seit den amerikanischen Schlägen im vergangenen April um den libyschen Diktator Muammar Ghaddafi geworden, aber er ist von der Nahostszene nicht verschwunden. Er hält sich zurück wie sein syrischer Kompagnon Assad. Ein Grund für die Zurückhaltung ist wahrscheinlich der, dass beide von sowjetischen Waffen abhängig sind. Und sie müssen sich nach den Wünschen des Kreml richten. Moskau ist bestrebt, die seit 1967 abgebrochenen Beziehungen zu Jerusalem wieder etwas zu reaktivieren. Die diesbezüglichen Gespräche in Helsinki sind zwar abgebrochen worden (Judenauswanderungsfrage usw.), aber die staatliche Anerkennung bleibt traktandiert. Der neuen sowjetischen Führung dämmert schon seit geraumer Zeit, dass Waffen an die Araber nicht ausreichen, um in Nahost wirkungsvoll wieder Fuss fassen zu können. Der Schlüssel zur Mitsprache ist Israel.

Ein weiteres Anzeichen dafür, dass in die erstarteten Fronten etwas Bewegung geraten ist, dürfte die baldige Erwärmung des kalten Friedens zwischen Israel und Ägypten sein. Die Entsendung eines ägyptischen Botschafters nach Israel steht unmittelbar bevor. Kairo zog seinen Vertreter aus Protest gegen den israelischen Libanon-Feldzug 1982 zurück. Danach dürfte einer Gipfelbegegnung zwischen dem ägyptischen Präsidenten Hosni Mubarak und dem israelischen Ministerpräsidenten nichts im Wege stehen (gemäss Koalitionsabkommen übernimmt am 7. Oktober in Israel Yitzhak Shamir das Amt des Regierungschefs). Alles in allem, die Zeichen sind positiv, dem Nahen Osten steht nicht ein neuerlicher Sturm bevor, aber auch kein umfassender politischer Durchbruch an allen Fronten. Schon eine leise atmosphärische Änderung verspricht Hoffnung auf Frieden. Es gilt aber stets zu bedenken, dass der Wind in der nahöstlichen Region oft wechselt.

Jacques Baumgartner



Arafat mit Gorbatschow, April 1986 in Ostberlin.

Zusammenhänge

Explodiert Ägypten?

Ägypten steckt in einer tiefen Krise. Unruhen sind jederzeit wieder möglich. Sie können diesmal blutiger ausfallen als im vergangenen Februar.

Damals rebellierten Tausende von jungen Rekruten der Bereitschaftspolizei. Erst nach Tagen gelang es der Armee, in den Vorstädten von Kairo die Ruhe wiederherzustellen. Seither vermochte die Regierung die allgemeine Unzufriedenheit wohl in Schach zu halten, aber nicht zu dämpfen. Wenn sie sich Luft macht, so in einer Explosion. Die mildeste Folge wäre ein Sturz der Regierung von Präsident Hosni Mubarak. Die schlimmste ein islamisch-fundamentalistisches Ägypten à la Iran.

Von Mubarak zu Ghazala?

Noch kann sich Mubarak auf die 350 000 Mann starke Armee, auf Verteidigungsminister Abdul Halim Abu Ghazala stützen. Verschlimmert sich jedoch die Lage weiter, so ist nicht mehr auszuschliessen, dass Abu Ghazala den Präsidenten in der Hoffnung stürzt, die Kritiker fürs erste zu beschwichtigen. Abu Ghazala befürwortet ein härteres Vorgehen gegen die islamischen Fundamentalisten.

Es steht schlecht um die ägyptische Wirtschaft. Ein Umstand, der den Extremisten ungebrochenen Zulauf sichert. In irgendeiner Weise profitieren von den 46 Millionen Ägyptern an die 40 Millionen von staatlicher Unterstützung, von Subventionen. Die Staatskasse ist aber überfordert, das heisst leer. Im Juni kürzte die Regierung die Beihilfen um 15 %. Mehr wagt sie nicht. Denn dann, und dessen ist sich Mubarak bewusst, würden noch mehr der Millionen von armen Ägyptern bei den Fundamentalisten ihr Heil suchen.

Ägypten ist derzeit im Ausland mit 70 bis 80 Mia Fr. verschuldet. Allein für Kriegsgerät steht Kairo in Ost und West mit 18 Mia Fr. in der Kreide, und die Regierung ist mit den Zahlungen mit 8 Mia Fr. im Rückstand. Ende Jahr ist eine grosse Schuldenrückzahlung bei amerikanischen Waffenlieferanten fällig. Kann Ägypten nicht bezahlen, dann müssten die Ver-

Israel auf einen Blick

| | |
|------------------------|---|
| Bevölkerung: | 4 172 000 (angenommen) |
| Fläche: | 7992 Quadratmeilen (20 704 km ²) |
| Regierungsform: | Demokratie |
| Religionen: | Juden 83 % Mohammedaner 13,1 % Christen 2,3 % Drusen und andere 1,6 % |
| Grösste Exportpartner: | Vereinigte Staaten 26 % Grossbritannien 8 % BRD 7 % |
| Exportgüter: | Diamanten 1,2 Mia \$ Textilien 450 Mio \$ Eisen/Stahl 358 Mio \$ Früchte 245 Mio \$ |
| Grösste Importpartner: | USA 19 % BRD 11 % Grossbritannien 8 % Schweiz 6 % |
| Wirtschaft: | Budget 21 Mia \$ pro Jahr 24 Mia \$ Auslandverschuldung (eine der höchsten Pro-Kopf-Verschuldungen) Bruttosozialprodukt 25 Mia \$ |